

*

Und es war einmal.

Es waren auf einmal diese Blicke, nach denen sie sich ihr Leben lang gesehnt hatte. Und es war einmal diese Bühne, auf der sie plötzlich stand, vor all diesen Leuten, so wie sie es sich immer vorgestellt hatte. Ganz anders war es, als sie es sich vorgestellt hatte. Denn anders als in ihrer Erwartung ging es gar nicht mehr nur um sie. Die Menschen, die ihr zuhörten, wollten etwas von ihr wissen, wollten etwas hören, was sie selbst wussten, aber nicht aussprechen konnten, es brauchte sie, um diese Worte zu sagen.

Und es waren einmal diese Flauschhaare, die so unvergleichlich dufteten. Es waren diese magischen Momente und sie meint wirklich MAGISCH, als das Kind sie zum ersten Mal anlächelte und sie zufällig gerade auf dieses Wesen schaute, das sich ihr komplett anvertraut hatte, warme Milch, ihre Milch lief aus den Mundwinkeln...

Es waren einmal Hände, die sie berührten, die da nicht sein sollten, die genau da waren, wo sie es wollte. Hände von Männern und von Frauen, die Hände sind jetzt überall...

Und es war einmal dieser grüne See, in den sie getaucht ist, nachdem sie sich entschieden hatte, allein zu leben. Sie war untergetaucht und hatte gefühlt, dass dies genau das war, was sie wollte. Es war einmal ihr Atem, so laut, dass es sie selbst überraschte, und ihr Herz, das viel zu schnell schlug...

Es war einmal ein Buch, an dem sie vierzehn Jahre gearbeitet hatte, und dann hält sie es in den Händen, in der Zwischenzeit sind ihre Eltern gestorben und auch ihr Bruder, sie hat zwei Kinder bekommen und drei Männer verlassen, aber dieses Buch, das davon erzählt und auch von anderem, das hält sie nun in der Hand.

Und es war einmal diese kleine Hand, die sie nicht mehr loslassen wollte, ein Leben lang wollte sie diese weiche Haut beschützen und zuständig sein und sich dafür einsetzen, dass dem Wesen, dem diese Hand, dem diese Haut gehörte, dass ihm nichts Schlimmes geschah.

Und es war einmal dieser Garten, den sie angelegt hatte, als alle aus dem Haus waren, die Kinder und auch der Mann, endlich hatte sie Zeit ganz für sich. Und der Garten war so, wie sie ihn jahrelang in Gedanken angelegt hatte: Fuchsien, Cosmea, Lavendel, Oleander, Löwenmäulchen...

Und sie stellt sich vor, wie die kleine Hand in ihrer wächst, beinahe im Zeitraffer, und plötzlich sind die Arme lang genug, sie zu umarmen, du bist die Beste, sagt das Wesen, das eben noch nicht sprechen konnte, du bist das Letzte, sagt das Wesen, wenn ich nicht sofort Süßigkeiten und Fernsehen // – von wem hat es eigentlich diese Erpresserei gelernt?

Aber viel zu schnell verändert sich der Garten und sie muss die verwesenen Reste entsorgen, all das Abgestorbene, Vertrocknete und gleichzeitig Neues aussäen; dafür ist sie nicht angetreten...

Aber wie es lacht, das ist unvergesslich und wie es sich auf den Boden wirft im Supermarkt, das wollen wir lieber vergessen, weil wir sonst doch lieber keine weiteren Kinder /

Und am Ende ihrer Erzählungen, die immer so klingen, als habe das Schicksal höchstpersönlich etwas mit ihnen, also mit uns, vorgehabt, weil es sich vielleicht angesichts größter Banalität oder größter Bedrängnis besser so anfühlt, als sei man auserwählt worden, oder aber als hätte man selbst die Kontrolle, was nur auf den ersten Blick ein Widerspruch ist, am Ende dieser Erzählungen, die auch davon handeln, wie diese streichelnden Hände sich in zuschlagende Hände verwandeln,

sagen diese Frauen alle: Aber ich habe es ja so gewollt. Ich habe es ja so gewollt. Ich habe es ja so gewollt. Vielleicht nicht genau so, aber ich habe //

Und sie erzählen von ihrem kleinen Glück, das sie damit am Laufen gehalten oder zumindest angestrebt // Dieses kleine Glück, das /

Was nützt die Liebe in Gedanken?

Dieses kleine /

Whatever love means.

Dieses /

WIR HABEN ES JA SO GEWOLLT.

Und du hörst diesen Frauen zu und ihren Geschichten, weil du denkst, dass du etwas davon lernen kannst. Weil du ihnen glaubst, dass sie das alles ganz alleine, ganz aus eigener Kraft //

Und du hörst dich, wie du deine eigenen Geschichten // und fragst dich, was es brauchen würde, damit deine Erlebnisse sich auch so anfühlen, als ob sie zu dir gehören. Oder ob du vielleicht nur aus Momenten bestehst, aus denen sich einfach keine Geschichten bauen lassen, was ja vielleicht ok ist, also ein Leben, das dir nichts erzählt, solange du darin verschont bleibst und die Momente daraus tilgen kannst, die dich am Leben hindern. Auch du erzählst dir davon: Hände, die durch Haare streicheln, durch Fell, Hände, die keinen Teig kneten und dann doch, lässt die Momente aus, die dich davon abhalten zu fühlen, wie deine Hand durch das Fell und durch das Haar, den Teig, also, dass du das auch wirklich fühlst und nicht nur machst, weil vielleicht wäre es dann sogar ganz ok, den Teig und ...

STOP

Was ist?

Ich hör' dir ja gerne zu, aber wenn das jetzt auch wieder so eine Nummer wird, bei der du dir selbst einredest, dass alles OK /